

Gab es „Awarenringe“ in Niederösterreich?

Von Herbert von Mitscha-Märheim.

Der anonyme Mönch von St. Gallen, der gegen das Ende des 9. Jahrhunderts schrieb, berichtet uns von den gewaltigen Befestigungen, durch die das Reich der Awaren geschützt gewesen sei¹. Er spricht von neun „Ringern“, die das Land „umgürteten“, von denen einer so groß gewesen sei, daß er die gesamte Gegend zwischen Konstanz und Zürich (die etwa 100 km von einander entfernt sind) umschlossen hätte. Ring um Ring sei hintereinander gelegen, jeder etwa 75 km vom anderen entfernt, immer enger und enger werdend. Zwischen diesen Befestigungen, die aus Stämmen, Steinen und Erde aufgebaut, oben von Palissaden gekrönt, etwa 6 m hoch und ebenso breit waren, hätten die Ortschaften der Awaren gelegen. Hierher hätten sie durch Jahrhunderte ihren Raub geschleppt und unwägbare Schätze zusammengehäuft.

Soweit, wie gesagt, der Bericht des Mönches. Als Gewährsmann für seine Erzählung nennt er einen alten Kriegsmann Adalbert, der mit Gerold, dem Schwager König Karls des Großen, dessen Awarenfeldzüge mitgemacht und der, in seinen alten Tagen, ihn — den Mönch — als Knaben aufgezogen und ihm oft und oft seine Kriegstaten erzählt habe. Wiederholt, so vermeldet er in unbedarfter Weise, sei er ihm mitten unter seinen belehrenden Worten entlaufen, doch habe ihn der Alte mit Gewalt festgehalten, um seine Weisheit loszuwerden. Fast mehr noch als die phantastischen sogenannten Tatsachenberichte zeigt uns diese seine Quellen aufzeigende Schilderung, was wir von der ganzen Erzählung zu halten haben. Ein alter Haudegen versetzt dem lebhaften Knaben, der nur gezwungenermaßen mit halbem Ohre hinhört, in blumenreicher Erzählung seine Kriegserlebnisse von anno dazumal, reichlich mit „Jägerlatein“ gewürzt. Einiges bleibt im kindlichen Geiste haften, und daraus, vergrößert durch eigene phantastische Gedanken, formt der Mönch Jahrzehnte später seine Erzählung. Ein Körnchen Wahrheit, viel Übertreibung und noch mehr Phantasie — so ist dieser Bericht des St. Gallener Mönches zu werten. Kritiklose Aufnahme seines Berichtes und gedankenlose Übertragung seiner Angaben auf alle Gebiete, die nur irgendwie mit den Awaren im Zusammenhang zu bringen waren, haben allerorten die schönsten Blüten gezeitigt. Kaum ein Hausberg, kaum ein vorzeitlicher oder mittelalterlicher Ringwall in un-

¹ M. G. SS. II 748.

serem engeren Heimatlande, der nicht schon als „Awarenring“ angesprochen worden wäre. Ja selbst ein „Awarenring, der vom Kamp bis gegen Stockerau reichte“, ist im niederösterreichischen heimatkundlichen Schrifttume zu finden, obgleich es dem betreffenden Verfasser wohl schwer fallen würde, uns seine Spuren im Terrain nachzuweisen.

Was hat es nun in Wirklichkeit an awarischen Befestigungen gegeben? Vorerst einmal ihre größte, die Königsburg, irgendwo wohl im Alföld gelegen, nach gleichzeitigen chronikalischen Nachrichten „Hring“ oder „Campus“ (= Feld) genannt¹, bei deren Erstürmung im Jahre 796 Pippin, der Sohn König Karls, und Herzog Erich von Friaul unermessliche Schätze an Edelmetall erbeuteten. Richtig ist wohl auch die Angabe von der Bauart der großen Burgen, Wälle aus Holz, Stein und Erde, mit Palissaden auf der Krone. Wir kennen ähnliches aus früherer und späterer Zeit. Wie die Königsburg, der Hring, werden wohl auch die festen Plätze der Unterfürsten im Awarenlande ausgesehen haben. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß wir nicht einen Hinweis dafür besitzen, daß das westliche Anland des Awarenreiches, Niederösterreich also, alter awarischer Siedlungsboden gewesen sei. Im Gegenteile, alle niederösterreichischen Funde awarischer Herkunft gehören erst der letzten Zeit des Bestehens des awarischen Reiches an. Es ist somit schon aus diesem Grunde sehr unwahrscheinlich, daß sich hier eines der großen befestigten Zentren befunden habe.

Wie steht es nun aber mit den Befestigungen, die die Awaren nach Auskunft der Schriftsteller dem Anmarsche der fränkischen Heersäulen im Jahre 791 entgegenstellten? Sind das vielleicht „Awarenringe“ im oben geschilderten gewaltigen Ausmaße gewesen?

Über den Zug Karls des Großen gegen das Awarenreich sind wir durch Nachrichten mehrerer Annalen recht gut unterrichtet². Der Angriff von Westen her erfolgte in zwei Heersäulen, deren eine, vom Könige selbst geführt, im Süden der Donau vorstieß. Sie lagerte zuerst an der Enns, die in der damaligen Zeit als die sichere Grenze des fränkischen und des awarischen Reiches galt³. Von hier aus stieß sie auf der alten Heerstraße der Römer bis an den Wienerwald vor. Über den Zug der zweiten Heersäule sind wir nicht so gut unterrichtet. Fest steht nur, daß sie im Norden

¹ Annales Laurissenses, M. G. SS, I, 183.

² Siehe für das folgende vor allem die Annales Laurissenses, M. G. SS. I, 177.

³ Dieser Grenzzug war sicher kein alter, er geht vielmehr wahrscheinlich höchstens auf die Zeit des Bayernherzogs Tassilo und seinen Kampf um die bayrische Unabhängigkeit vom Frankenreiche zurück. Tassilo verbündete sich bekanntlich gegen die Reichseinigungsbestrebungen Karls mit dem östlichen Nachbarreiche der Awaren. Mag sein, daß er hierbei das Land östlich der Enns den Awaren preisgab. Daß dieses aber mindestens bis zur Traisen bereits lange zuvor altes bairisches Siedlungsland gewesen, steht heute fest.

der Donau operierte. Aus der Beschreibung ihres Rückmarsches geht aber hervor, daß sie wahrscheinlich über Böhmen gekommen war. Denn der Chronist berichtet, der König habe nach Abschluß dieses ersten Feldzuges befohlen, die nördliche Kolonne habe „über Böhmen und auf dem Wege, den sie gekommen war“¹, nach Hause zurückzukehren. Sie bestand auch aus Sachsen und Friesen, deren kürzester Weg eben durch dieses Land führte. Dieses Nordheer nun stieß auf seinem Hermarsche „bei einem Orte Kamp, so heißt nämlich der Fluß, der hier in die Donau mündet“ (meldet der Chronist)², auf eine Befestigung des Feindes. Diese kann sohin nicht weit von der Kampmündung in die Donau gelegen haben. Das Südheer Karls traf am Wienerwalde auf eine von den Awaren errichtete Sperre. Aus einer anderen Annalenstelle geht hervor, daß die Awaren bei der Nachricht von Karls Anmarsch wohl ad hoc Befestigungen, Sperren angelegt hatten, die den Heeren den Weg nach Osten verlegen sollten. Eine solche befand sich sonach am Kamp, eine zweite am Wienerwald. Beide Anlagen konnten nur einen Sinn haben, wenn sie die zu erwartenden Anmarschstraßen des feindlichen Heeres beherrschten. Sie mußten daher an bekannten und benutzten Straßenzügen liegen. Im Süden war dies, wie ohneweiteres klar, die alte Römerstraße, die die ehemaligen Limeskastelle und Grenzbefestigungen miteinander verbunden hatte. Und im Norden der Donau? An eine ad hoc angelegte Donauübergangs-Sperre an der Mündung des Kamp ist nicht zu denken, da ein eventueller Flußübergangsplan des Königs den Awaren nicht zeitgerecht bekannt geworden sein konnte und mit Rücksicht auf das Überschwemmungsgebiet dort auch als unwahrscheinlich gelten mußte. Anders, wenn die nördliche Heersäule durch Böhmen heranrückte. Von diesem Anmarsche, der doch seine gute Zeit beanspruchte, konnten die Awaren wohl durch ihre Späher zeitgerecht unterrichtet worden sein, so daß sie ihre Verteidigungspläne danach einrichten konnten. Der Straßen durch den Nordwald waren damals nicht viele, einige wenige Sperren konnten genügen. Die eigentliche Kampmündung scheidet als möglicher Ort einer Befestigung von vorneherein aus, da gab es, wie schon erwähnt, keine Straße, die zu sperren gewesen wäre. Sohin ist auch der dort liegende Ort Kamp auszuschließen. Wohl aber ist die Ortschaft Kammern am Unterlaufe des Flusses (im 12. Jahrhundert Chambarn) in Erwägung zu ziehen. Dort unmittelbar bei Straß (beachte den Namen!) begegneten sich zwei wichtige Straßenzüge: jener aus Böhmen und dem Waldgebiete kommende (die Böhmerstraße) und jener in west-östlicher Richtung verlaufende, der späterhin der „Pleckerte Weg“ hieß. Beide vereinigten sich bei Kammern-Straß. Hier nun, an diesem verkehrstechnisch so wichtigen Knotenpunkte, müssen die Awaren in richtiger Erkenntnis der Lage ihre Sperrbefestigung errichtet

¹ Siehe Anm. 2 auf S. 26.

² Ann. Lauriss. I. c.

haben. Ihre Spuren hat wohl der jahrhundertealte Weinbau (auf dem Gaisberge etwa, zwischen Kammern und Straß) getilgt. Die Sperre wurde vom deutschen Heere gestürmt, worauf das dünn besiedelte awarisch beherrschte Hinterland des Weinviertels offen dalag. Wäre es noch durch weitere Befestigungen, etwa gar durch gewaltige „Ringe“ geschützt gewesen, hätte der Chronist deren Erstürmung wohl ebensowenig verschwiegen wie jene der Straßensperre am Kamp.

Im Süden der Donau (auf dem Flusse begleitet von einer Flottille) zog Karl selbst, wie schon erwähnt, die Römerstraße entlang zum Wienerwald. „Ad Cumeoberg, in monte Cumeoberg“ lag hier die Sperre, mit der die Awaren ebenso vergeblich wie nördlich des Stromes dem Frankenheere den Weg in die Zentren ihres Reiches zu verlegen suchten. „Az haga Huno Chumiberg“, am Haag der Hunnen (Awaren) auf dem Chumiberg starb Erzbischof Angilramm von Metz am 26. Oktober 791, berichtet uns der Metzger Bischofskatalog¹. Nicht etwa bei der Erstürmung der Sperre, die ja im Frühsommer desselben Jahres stattfand, im Herbst starb er dort, am Hunnenhaag, oder wohl in einer diesem benachbarten Ortschaft. Wo aber lag diese Örtlichkeit? Wir sagten schon, daß es sich um eine ad hoc errichtete Sperre an der Heerstraße nach dem Osten gehandelt haben muß. Sie lag auf einem Berge, auf dem Berge Chumiberg. Sie ist nicht schwer zu finden, da sie heute noch denselben Namen trägt. Dort, wo die alte Römerstraße, von Westen kommend, bei St. Andrä das Gebirge betritt, liegt zu ihrer Linken, sie und das ganze westliche Anmarschgebiet völlig beherrschend, auch heute noch der K u m e n b e r g. Seine östliche Fortsetzung trägt den Namen Hohenwartberg und Spuren einer ausgedehnten mittelalterlichen Befestigungsanlage. Die Katastralmappe nennt unseren Kumenberg verstümmelt „in Humeln“, die Administrativkarte „Purgstall“; letztere trägt die Bezeichnung Kumenberg irrtümlich rechts der Straße nach Klosterneuburg ein. Daß die Bezeichnung Kumenberg heute noch üblich ist, zeigt der Gassenname „Kunnenbergstraße“ für die Häuserzeile St. Andräs, die seinen Hang hinaufsteigt. Lückenlos läßt sich der Name von 791 bis heute verfolgen. 836 schenkt König Ludwig der Passauer Kirche den Ort Kirichbach (eben das heutige St. Andrä und nicht das viel später erst entstandene heutige Kirchbach am Oberlaufe des Baches), „usque sursum Cumenberg“²: Auf dem Kamme des Hohenwartberges, der östlichen Fortsetzung des Kumenberges, verlief seit je die Passauer Grenze. Ad Chumberga schenkte Wasgrim um 1100 einen Weingarten an Göttweig³ usw.

Ein breiter, künstlich ausgehobener Graben trennt den Kumenberg von seinem Hinterlande. Ob diese Befestigungsspur nun den

¹ Vgl. hierüber R. Müller, *Asnagahunc Chunisberch*, *Bll. f. Landeskunde* 1896, 420.

² *M. G. DD. Karol.* I, 22.

³ *F. R. A.* II. 69., Nr. 52.

Awaren oder erst der hochmittelalterlichen Wehranlage zuzuschreiben ist¹, sicher ist, daß der „Haag der Hunnen“, den Karls Heer im Sturme nahm, hier gelegen war. Und wie am Kamp, so war es auch hier gegangen. Die Straßensperre war gefallen, das Hinterland lag den Franken frei und ungeschützt da. Bis zur Raab ward es „mit Feuer und Schwert verheert“, die Dörfer und Orte geplündert. Von weiteren Befestigungsanlagen zwischen Wienerwald und Raab verlautet aber nichts. Es war ja eben nur awarisches Grenzland, das Karls Heere 791 verwüsteten. Ins Kernland östlich der Raab vorzudringen, gelang diesmal noch nicht. Dies erforderte noch jahrelange Anstrengungen und wohl auch viele Opfer.

* * *

Neuerdings, nach Auffindung der Reste einer gewaltigen und weitausgedehnten Landwehr im Wienerwalde², ist vereinzelt die Meinung aufgetaucht, es könne sich da etwa um die Spuren einer awarischen Grenzbefestigung, eines jener sagenhaft-ungeheuren Ringe handeln. Dieser Ansicht muß entschieden entgegengetreten werden. Die besagte Landwehr richtete sich, wie Untersuchungen ergaben, nach Osten und ist wohl gegen ein diese Grenze bedrohendes Reitervolk errichtet worden. Sie scheint einem großzügigen Plan entsprungen und von einer mächtigen Zentralgewalt ins Leben gerufen worden zu sein. Ich sehe nur eine Zeit, die an diesem Orte diesen beiden Voraussetzungen entsprach: Die Zeit des ersten babenbergischen Markgrafen Luitpold, die letzten Jahrzehnte somit des 10. Jahrhunderts, als es den ständigen Einfällen der madjarischen Reiterhorden einen energischen Riegel vorzuschieben galt. Daß die Grenze der Ostmark damals auf der Höhe des Wienerwaldes, also an der Stelle, die diese Landwehr trägt, verlief, wissen wir aus urkundlichen Nachrichten³.

Die Awaren aber haben die Westgrenze ihres Reiches nie anders als höchstens durch für bestimmte Zwecke und Zeiten errichtete kleine Straßensperren gesichert. Im Zentrum ihres Landes, in der ungarischen Tiefebene, hatten sie die gewaltige Königsburg, den schwer befestigten „Hring“ errichtet. Ob sie anderwärts in ihren Kernländern ähnliche Festen hatten, wissen wir nicht. Im Grenzgebiete, in Niederösterreich, hat es „Awarenringe“ niemals gegeben!

¹ Neben bronzezeitlichen Siedlungsspuren hat der Kumenberg typische Tonware des 10. und 11. Jahrhunderts ergeben.

² J. Caspart, Die älteste Landwehr für das Tullnerfeld, Sitzungsberichte der Wr. Anthropologischen Ges. 1936, S. [20].

³ M. G. DD. II, 420.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Mitscha-Märheim Herbert

Artikel/Article: [Gab es „Awarenringe“ in Niederösterreich? 25-29](#)